

DIE NÄHE ZUM MONSTRÖSEN

*Das /slash Film Festival (20.-30. September im Wiener Filmcasino)
und sein Macher Markus Keuschnigg*

Mit einer Zigarette in der Hand und einem Glas Weißwein auf dem Tisch sitzt Markus Keuschnigg lässig in einer Ecke des Radiokulturhauscafés im vierten Bezirk in Wien. Der Direktor des Genrefilmfestivals /slash erzählt von seiner Jugend in Tirol und seiner Liebe zum Horrorfilm.

„Ich habe den Großteil meiner Kindheit und Jugend im Wald verbracht. Das ist nach wie vor so ein bisschen mein Seelenort, es ist aber auch der Ort, der mir vielleicht am meisten Angst macht“, so Keuschnigg. Die Zweifel, dass im Wald noch „mehr“ sein könnte, überwiegen. Ein Wald signalisiere für den Filmkritiker und Horrorfan Keuschnigg, „dass die ‚Vernunftbegabtheit‘ des Menschen nicht alles begreifen kann, was es gibt.“ Er selbst stellte sich oft vor, wie es wäre „im Wald von etwas verfolgt zu werden“. Filme wie „The Blair Witch Project“ erinnern ihn an dieses Gefühl.

ALS AUSSENSEITER ZUM GENREKINO

Seine Affinität zum Horror habe ein „sehr persönliches Motiv“. Er wurde von dem Genre aufgefangen, als es ihm in seiner Jugend nicht gut ging. Keuschnigg wuchs „in Tirol in einem nicht großen Ort“ als homosexueller Jugendlicher auf. Er habe „das relativ früh gewusst und gelebt.“ „Familiär und freundschaftlich war es kein Problem, aber es fehlen einem gemeinsame Erfahrungen, es fehlen einem Gefühle des Austauschs, des Sprechens miteinander“, so Keuschnigg. In diesen Momenten fühlte er sich „außen vor“. Es sei kein Zufall, dass es im Horrorgenre so viele homosexuelle Autoren und Regisseure gebe. Beispiele wären der Autor Clive Barker (Hellraiser) und Regisseur James Whale (Frankenstein).

Horrorfilme haben Keuschnigg in seiner Jugend auch deshalb angezogen, weil er eine gewisse „Nähe zum Monströsen“ gefühlt habe: „Aufgrund meiner Gefühle, aufgrund meiner Sexualität hatte ich oft das Gefühl, ein Monster zu sein.“ Das lag laut Keuschnigg daran, dass er von der Restgesellschaft so gedeutet wurde. Bei Horrorfilmen gehe es aber gar nicht so sehr um die Monster, sondern vielmehr darum, wie die Gesellschaft mit ihnen umgeht. Das zeige, wie diese gestrickt ist.

Dem Horrorgenre wohne die Tendenz, Außenseiter zu Helden zu machen, inne. Den Grund, warum manche dieser Individualisten Horrorfilme als Fluchtpunkt verstehen, beschreibt Keuschnigg so: „Es sind einfach



Festivalfilm „Excision“, Festivalleiter Keuschnigg: „Manche Jugendgruppen begreifen das Ansehen von Horrorfilmen als eine Art Initiationsritus. Die freuen sich darauf, erschrocken zu werden.“

fen. Diese schauen, wer sich beim gezeigten Film am meisten fürchte: „Die freuen sich ja darauf, erschrocken zu werden. Das verlernt man dann vielleicht mit der Zeit.“

ganz besonders ausgeformte Parallelwelten, in die man sich flüchten kann.“ Es gehe oft darum, wie man sich „einer feindlich gesonnenen Umwelt gegenüber verhält“. Keuschnigg sagt, dass er Horrorfilme auch deswegen gerne habe, weil da der „Mainstream der Jugendkultur eins am Deckel bekommt“.

Keuschnigg glaubt, dass Menschen sich Horrorfilme aus den verschiedensten Beweggründen anschauen: „Ich sehe das selber beim Festival. Da gibt's einfach Menschen, die pflegen ihre Liebe dazu seit Jahrzehnten und sind gewachsen mit dem Genre und kommen jetzt zum /slash um sich eine Selektion der neuesten Genrefilme anzusehen.“ Dann gäbe es noch Jugendgruppen, die – wie Keuschnigg selbst in diesem Alter – das Ansehen von Horrorfilmen als „eine Art Initiationsritus“ begrei-

SLASH 2007 bekam Markus Keuschnigg von Christine Dollhofer, der Chefin des „Crossing Europe“ in Linz, die Chance, dort „eine Schiene mit Genrefilmen“ zu zeigen. Die „Nachtsicht“ wurde zum Erfolg und in Keuschnigg reifte langsam der Gedanke an ein eigenes Genrefilmfestival. Seit zehn Jahren arbeitet er als Filmkritiker unter anderem für FM4 und „Die Presse“ und besuchte mehrere Festivals. Er beobachtete, wie sich kleinere Veranstaltungen organisieren und nahm Kontakt zu Filmvertrieben auf. Das Filmcasino war schnell von dem Konzept überzeugt. Es gehe beim /slash darum, „das zu feiern und zu präsentieren, was uns besonders wichtig ist.“ Der Spruch „von Fans für Fans“ sei keine Koketterie.

Das /slash will sich „von allen anderen Festivals abheben“ und eine gewisse Genrefilmkultur pflegen, so Keuschnigg. 2012 wird vom 20. bis 30. September unter anderem der Film „Excision“ von Richard Bates Jr. laufen. Darin gehe es um ein „monströses Teenagermädchen, das gar keine Anstalten macht, sich einem Mainstream zu beugen.“ Als Hauptfigur in einem Horrorfilm sind Außenseiter eben einfach interessanter.

■ Udo Seelhofer

INFOS: SLASHFILMFESTIVAL.COM